

Referate

Es gilt das gesprochene Wort

ETH-Tag 2023

Grusswort

Zürich, 18. November 2023

Prof. Dr. Joël Mesot, Präsident der ETH Zürich

Lieber Günther und alle Freunde der Reiskorn-Parabel

Ich werde Ihnen erzählen, wie die Parabel endet, versprochen. Aber erst am Schluss meiner Rede 😊

Sehr geehrter Herr Präsident der SNB, lieber Thomas

Sehr geehrte Gäste

Liebe Studierende, Kolleginnen und Kollegen,

Wir feiern den «175-7». Geburtstag der ETH Zürich. Seit Beginn hat diese Hochschule einen Bildungsauftrag. Seit Beginn war auch die Erwartung da, dass sie durch Forschung und Innovationen zur wirtschaftlichen Entwicklung des Landes beitragen soll. Ich möchte heute die uns bekannte Mission der ETH – im Dienst der Gesellschaft zu sein –, aus dem Blickwinkel eines Begriffs betrachten, der omnipräsent ist in den Medien: ich meine den Begriff Resilienz.

Achten Sie mal darauf, in welchem Kontext sie diesem Wort begegnen: Energieversorgung, Störungen durch Naturereignisse oder Pandemie, Kollaps der globalen Wirtschaft. Resilienz, so scheint es, ist eine Art Elixier in einer aus den Fugen geratenen Welt. Sie ist das Gegenstück zu Verletzlichkeit oder Vulnerabilität.

Der Begriff Resilienz kommt vom Lateinischen «resilire» und bedeutet zurückspringen. Interessanterweise haben die Naturwissenschaften Resilienz schon früh als Konzept verwendet. So beschrieb es bereits im 19. Jahrhundert die Elastizität eines Materials und seine Fähigkeit, nach der Kompression in seine ursprüngliche Form zurückzukehren.

Inzwischen haben fast alle Disziplinen das Konzept der Resilienz für sich entdeckt; von den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften über die Umwelt- und Ingenieurwissenschaften bis hin zur Medizin und Psychologie.

Resilienz ist eine vielschichtige und mehrdimensionale Eigenschaft, die für Individuen ebenso erstrebenswert erscheint wie für ganze Gesellschaften. Ich möchte in den nächsten Minuten erörtern, inwieweit die ETH in ihren Kernaktivitäten zu einer resilienteren Schweiz und Welt beiträgt und was das Thema mit der ETH als Organisation zu tun hat.

Resilienz durch Bildung

Auf einer ersten – individuellen – Ebene geht es um das Rüstzeug, das sich unsere Studierenden in ihrer Zeit an der ETH holen. Der Rektor hat bereits die Bedeutung des abstrakten und vernetzten Denkens angesprochen, das an dieser Schule besonders geübt und gefördert wird. Darüber hinaus sind weitere Fähigkeiten gefragt, denn Resilienz schliesst auch Anpassungsfähigkeit mit ein. Wir haben in den letzten Jahren die Angebote ausgebaut, um die sozialen und persönlichen Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Projektarbeit, Kreativität und unternehmerisches Handeln zu stärken.

Es war immer schon der Anspruch der ETH, über den reinen Kern der Berufsfähigkeit hinaus die Absolventinnen und Absolventen auf ihrem Weg zu selbstbestimmten und verantwortungsvollen Persönlichkeiten zu unterstützen.

Resilienz durch Forschung und Innovation

Ich komme auf eine zweite Ebene zu sprechen, auf die Beiträge der ETH in der Forschung und im Wissenstransfer. Vieles, was in unseren 16 Departementen erdacht, entdeckt und verwertet wird, unterstützt die Schweiz und die Welt darin, auf Krisen und Systemstörungen bestmöglich zu reagieren. Ich möchte dies anhand ausgewählter Beispiele verdeutlichen:

- Zu den grossen Hausaufgaben der Schweiz gehört der Umbau des Energiesystems im Einklang mit dem Netto-Null-Ziel. Auf Initiative der ETH und EPFL und in Zusammenarbeit mit dem PSI und der Empa hat sich mit Unterstützung von rund 30 Firmen und drei Kantonen eine Koalition für grüne Energie und Speicherung formiert. Ziel dieses Schulterschlusses ist es einerseits, unsere eigene Energieversorgung resilienter zu machen, andererseits Technologien zu entwickeln, die interessant sein können für unsere Exportindustrie.
- Das Internet hat uns neuartige Möglichkeiten des Austausches eröffnet; es ist aber zunehmend auch ein Ort unlauterer Absichten und krimineller Energie. Hochschulen forschen weltweit daran, wie die Schwachstellen des Internets behoben werden könnten. Computerwissenschaftler der ETH haben die SCION-Technologie entwickelt, um die Internet-Kommunikation sicherer und schneller zu machen. Unser Gastredner schmunzelt bereits, denn ich bringe dieses Beispiel immer wieder bei unseren gemeinsamen Auftritten. Inzwischen nutzt der Schweizer Finanzplatz aktiv die SCION-Technologie der ETH.
- Ein letztes Beispiel betrifft die Vereinten Nationen. Es freut mich besonders, dass die ETH kürzlich mit der UNO ein Memorandum of Understanding unterzeichnen konnte. Ziel der Vereinbarung ist es, die UNO mit Wissenschaft und Technik bei der Bewältigung globaler Herausforderungen zu unterstützen. Unter anderem, indem unsere Forschenden ein KI-gestütztes Analysetool entwickeln, um die Wahrscheinlichkeit von Gewaltausbrüchen vorhersagen zu können.

Resilienz und ETH als Organisation

Ich möchte noch eine dritte Ebene noch ansprechen. Wenn es so etwas gäbe wie eine Resilienz-Skala mit Werten von 1 bis 10, wo stünde die ETH als Organisation? Ich wage mich hier mit der Aussage vor, dass sie irgendwo zwischen 7 und 8 zu liegen käme. Lassen Sie mich kurz begründen. Die Hochschule steht auf festen Grund; dank der Unterstützung durch den Bund und den ETH-Rat, aber auch dank der Autonomie und des Vertrauens von Wirtschaft und Gesellschaft. Wir haben zudem erprobte Instrumente und Prozesse des Risikomanagements sowie engagierte und loyale Mitarbeitende auf allen Ebenen. All das trägt dazu bei, dass die ETH gut verankert ist und auf Stürme – und die hat es in den letzten Jahren ja durchaus gegeben – angemessen reagieren, und daraus die Lehren ziehen kann.

Ich habe an dieser Stelle schon mehrmals von rETHink berichtet, das uns über die letzten drei Jahre stark beschäftigte. Im Rückblick kann man diese Organisationsentwicklung durchaus auch im Lichte der Resilienz sehen. Denn am Anfang des Projekts stand die Frage, wie wir als Hochschule in einem unsicheren, vieldeutigen und komplexen Umfeld unsere Handlungs- und Anpassungsfähigkeit erhalten können. rETHink als Projekt ist Ende Jahr zwar abgeschlossen, die Hochschule wird sich selbstverständlich aber weiterentwickeln müssen. Dennoch bin ich überzeugt, rETHink hat bereits unsere Resilienz erhöht.

Warum also keine 10 auf der Skala? Zum einen, weil wir uns immer noch verbessern können. Zum andern, weil wir mit einigen Herausforderungen konfrontiert sind: Zu nennen ist die gegenläufige Entwicklung bei Studierendenwachstum und finanzieller Grunddotations, der Rektor hat es schon angesprochen. Zu nennen ist ausserdem der schleichende Bedeutungsverlust der Schweizer Hochschulen in Europa. Ich bin gespannt, ob die jüngsten Signale aus Bern und Brüssel 2024 endlich zu einem Befreiungsschlag in den Beziehungen zu unseren Nachbarn führen werden.

Resilienz und Beziehungen

Ich habe zu Beginn vom Rüstzeug gesprochen, das unsere Studierenden befähigt, sich in einer dynamischen Arbeitswelt zurechtzufinden. Resilienz speist sich aber nicht nur aus intellektuellen Fähigkeiten. Wir sind alle soziale Wesen. Resilienz hat somit auch eine starke soziale Komponente. Wer sich aufgehoben fühlt in der Familie, im Freundeskreis oder eben auch an einer Hochschule wie der ETH, ist besser gewappnet, Rückschläge und persönliche Krisen zu meistern.

So wie das Individuum Beziehungen braucht, so sind auch Hochschulen keine isolierten Entitäten, die sich selbst genügen. Wir funktionieren über Austausch, Wettbewerb und Netzwerke. Von einem solchen neuen Netzwerk hat der Rektor berichtet, ein zweites kommt nun noch hinzu: Die ETH Zürich ist neues Mitglied der LERU, der League of European Research Universities. Eine gute Nachricht für uns, die aber nicht darüber hinwegtäuschen soll, dass es keine Alternative zur Vollassoziierung in den Europäischen Forschungsraum gibt.

Ich halte fest: Der ganze ETH-Bereich, und darüber hinaus das schweizerische Bildungssystem, tragen nicht nur dazu bei, Wohlstand zu mehren und die Wettbewerbsfähigkeit in diesem Land zu

stärken, sie leisten auch einen wichtigen Beitrag, dass Akteure sowohl auf nationaler wie auch auf internationaler Ebene Krisen besser bewältigen können.

Die ETH ist allen Herausforderungen zum Trotz in einer guten Verfassung und genießt auch international ein hohes Ansehen. Unsere Professorinnen und Professoren, unsere wissenschaftlichen technischen und administrativen Mitarbeitenden setzen sich täglich ein, dass dies so bleibt und wir die hohen Erwartungen an die Hochschule erfüllen können.

Es bleibt mir der Dank an die vielen Menschen in diesem Land, die die ETH mittragen, in guten wie auch in weniger guten Zeiten. Ein spezieller Dank geht an die Politik für ihren Einsatz für gute Rahmenbedingungen, an die Industrie für die gute Zusammenarbeit, an unsere Alumni, Donatorinnen und Donatoren für ihre Grosszügigkeit und schliesslich an die Schweizer Bevölkerung für die Neugierde auf und das Vertrauen in die Wissenschaft.

Ich habe Ihnen die Auflösung der Reiskorn-Parabel versprochen: Es gibt offenbar verschiedene Versionen, wie die Geschichte zu Ende geht. Mein Favorit ist, wo sich König Sher Khan den findigen Sissa zum Berater macht. Das passt doch gut: die Politik nutzt die Expertise der Wissenschaft. Die Reiskorn-Parabel ist somit (auch) ein Fall von Politikberatung *avant la lettre*.

So – genug der Geschichten und Legenden. Nun übergebe ich gerne das Wort an unseren Gastredner Thomas Jordan...